

Six Walter-Leroux

Jäger-Sünden

Jagdliche Gedichte

wie's sein soll – und wie's manxmal wird
geschrieben und vorzulesen in
österreichischer
Mundart

Für **Eri**, meine Frau,
die Verständnis für die Natur
und Humor besass
und die Verrücktheiten
ihres Mannes miterlebte
und seine Narreteien
in Liebe ertrug

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2014

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-351-9

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei H.S. Walter
Layout: Lukas Treffner

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

19.90 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt / Gedichte

A stinkerta Jager	19
D enk wie das Tier	23
M ondlichtjagern	25
N et g'schossn is a g'fahltt	32
D achs jagern	38
H auptjagd in der Oststeiermark	46
W ann's tuat dann tuat's	49
A G'scher mit'm G'wehr	54
D er Nonnenunterkittel	57
A b'sonders Waidmannsheil	60
N ur oamal net auf d'Frühpirsch gangan	61
D er Suchhund Googl	64
D es Jägers Weihnachtsbaum	68
J agersprach	72
K aiserschmarrn	78

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



N' Kaiser sein Schmarrn	80
D er doppelköpfige Adler	82
F erdinand der oft Beschossene	86
J äger-Rauferei	88
D ie Sauermilli	89
D er zachi Gams	90
S' teife Züpfel und die Heana	91
D er g'schenkte Spielhahn	94
D a Sickl beim Rosshandel	97
H irschliefern	101
D er sitzerte Jäger macht Wildbrat	104
D er Handy-Hirsch	107
E in Lebenshirsch	110
T rophäenschau	111
D er Jagdhund Hirschmann u.d. Grandln	116
W aldgams	122
U nd dies ist meine Welt	126

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Die Aquarell-Porträts von Winfried Aubell

Winfried Aubell	13
Ernst Reisenbüchler	29
Hans Dona	35
Leopold Astegher	41
Franz Ernest	51
Franz Moissi	75
Leopold Zwicklgruber	113
Adolf Gschwandtner	119

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Jäger-Sünden

Jäger-Sünden: gibt's die überhaupt? Kann denn Jagen Sünde sein?

Das Verständnis für die Jagd hat sich in den Jahrzehnten meines Lebens gewaltig verändert. Zu den Zeiten meiner Jugend waren die Jäger eine selbstbewusste Männergesellschaft mit eigenen Regeln und Gesetzen. Wer im Land etwas gelten wollte musste dazu gehören, ob Arzt oder Fabriksdirektor, ob Großgrundbesitzer oder Landespolitiker – und der Adel war so und so dabei. Ein echter Mann war auch ein rechter Jäger.

Das hat sich geändert. Der Tierschutzgedanke hat den alten Grundsatz des rechten Jagens: das Leben in der Natur zu pflegen und zu hegen, auf Nachhaltigkeit zu achten und das Gehegte zu ernten, überlagert und der Jäger wird zum Mörder gestempelt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Dabei sollte es offensichtlich sein: in Regionen mit einer lebendigen, geregelten Jagdkultur gibt es deutlich mehr Wild (wildlebende Tiere) als anderswo. Diese reiche Tierwelt genießen auch alle Gegner der Jagd, und wir freuen uns dass wir in unserem Land Rehe und Hasen, hin und wieder einen Fuchs, im Gebirge (fast sicher) Gams und – seit einigen Jahren – auch Steinböcke beobachten können. Wer sich dafür interessiert kann an einem kalten Oktobertag in unseren Alpentälern die dramatisch-erregten Brunftschreie des Rotwildes hören, und mit einigem Glück sieht man im Mittelgebirge in gar nicht großer Entfernung ein Rudel Muffelwild beim Äsen.

Das alles – und noch viel mehr – gäbe es nicht ohne die Jagd. Ohne eine Jagd, die einem strengen Regelwerk unterworfen ist. Diese Regeln sind einerseits im Jagdgesetz zusammengefasst, andererseits durch lange Tradition Grundlage für eine waidgerechte Jagd geworden.

Bleibt immer noch der Vorwurf: aber der Jäger tötet.

Es würde ins Unendliche führen zählte ich hier auf, was alles an Lebendigem durch den „Betrieb“ unserer Zivilisation zu Tode kommt, getötet wird, damit wir (bequem) leben können. Dieses Töten geschieht abseits unsrer Aufmerksamkeit, in dafür geschaffenen Einrichtungen, in solchen Massen, dass dafür kein persönliches Engagement mehr möglich ist. Vieles von diesem Töten wollen wir gar nicht wissen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Aber der Jäger schießt, um zu töten. Er spürt seinem Opfer nach – ja, er heftet sich noch eine Trophäe an seinen Hut, er hängt Teile des getöteten Tieres an die Wand! Dass dieses Töten in freier Natur geschieht, dass das Tier in seinem gewohnten Umfeld, ohne es zu merken, vom Tod ereilt wird; dass es nicht gemästet, in stinkenden LKWs transportiert, in nach Blut riechende Schlachthöfe getrieben wird, das entgeht uns.

In unserer übersteigerten Humanität verleugnen wir den Tod, auch wenn es ein Tod in Freiheit nach einem vollen Leben in „freier Wildbahn“ ist, im Unterschied zu einem Tod im Schlachthaus nach Monaten in engen Käfigen, vorsortiertem Futter und aufgezwungener Gesellschaft.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Die Jagd als Leidenschaft

Nichtjäger haben keine Ahnung, wie wenig das Schießen Teil des Jagens ist. Wie viele Pirschen oder Stunden am Hochsitz nötig sind, um ein bestimmtes Stück zu erlegen. – Und das ist einer der Grundsätze heutigen Jagens: ein Jäger darf nicht irgendein Stück, das ihm gerade vor die Büchse kommt, erlegen, sondern er muss auf bestimmte Stücke jagen. Es gibt für jedes Jagdrevier einen *Abschussplan*, in dem Geschlecht und Alter der zu erlegenden Stücke festgehalten sind – und natürlich auch die Stückzahl, die sich mit aller Sorgfalt nach dem Grundsatz einer nachhaltigen Bewirtschaftung richtet. Nachdem diese lt. Abschussplan freigegebenen Stücke nur einen Bruchteil des vorhandenen Wildes ausmachen ist das Jagern eine zeitaufwändige Tätigkeit, deren Erfolg oft allein vom *Jagdglück* abhängt.

Jagen ist eine Leidenschaft. Auch das lässt Manchem die Jagd suspekt erscheinen. Ohne Leidenschaft würde sich jedoch niemand den Anstrengungen unterwerfen und die Energie aufwenden, die zum Jagen gehören. Und ganz billig ist das Jagen ja auch nicht. Daraus resultiert, dass ein fermer (ein echter) Jäger die Jagd nicht als Vergnügen bezeichnet. Die Jagd ist kein Vergnügen, Jagen ist Glück (meistens!).

Über die Jagd wurde vieles gesprochen, auch vieles geschrieben, vieles gemalt und gezeichnet.

Mein Buch stützt sich auf die Aquarelle und Zeichnungen von Winfried Aubell, der als Direktor der Salinen im Salzkammergut ein Leben lang mitten im jagdlichen Geschehen war.

Dem Verwalter seines Werkes, seinem Enkel Clemens Aubell, sage ich Dank für die liebevolle Zusammenarbeit!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!





Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Salinendirektor Hofrat
Dipl.Ing. Dr. Winfried Aubell*

Als Direktor der Salinen kannte er das Salzkammergut im wahrsten Sinn des Wortes von innen und außen. Und er kannte den besonderen Menschenschlag, der dort lebt.

Individualität ist in der Zeit des Konformismus zur Seltenheit geworden. So wichtig für die menschliche Gesellschaft eine gewisse Angepasstheit zu sein scheint, so braucht es dennoch den Menschen, der sich abhebt, anders denkt, anders handelt.

Das Salzkammergut bildete seit je eine von der übrigen Welt abgeschlossene Einheit. Das ergab sich allein schon aus der Topographie, aus den umliegenden Gebirgszügen. Der Ab-oder Eingeschlossenheit wirkte entgegen, dass dieses besondere Land eine unglaubliche Anziehungskraft auf Menschen ausübte, die ihren Platz vom Schicksal mitten in der Welt, inmitten des Weltgeschehens angewiesen erhalten hatten. Diese Kombination bewirkte ein glückliches Geben und Nehmen: die von der Welt Gejagten fanden Ruhe und Zeit zur Besinnung, das Salzkammergut erlebte Aufgeschlossenheit und Weitsicht.

Winfried Aubell ist Zeuge und Beweis für diese Lebensform.

Eine glückliche Hand hat ihn befähigt, uns Bilder zu hinterlassen, aus denen die Besonderheit, die Individualität der Menschen, die er gekannt hat, herausleuchtet.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Die Jagd als Zerstreuung?

Jäger sagen hin und wieder, um dem Vorwurf der Familienfeindlichkeit zu begegnen, die Jagd bringe ihnen die Zerstreuung die sie in ihrem Beruf brauchen. Ortega y Gasset meint, dass dies dem Wesen der Jagd nicht gerecht würde. Sich zerstreuen heißt für einige Zeit unsere Persönlichkeit willkürlich in eine andere zu verwandeln, um einige Augenblicke aus unserer Welt in andere Welten zu entkommen. Zerstreuungen sind gewöhnlich bequeme Erscheinungsformen ohne Mühsal und ohne Wagnis, die keine anhaltende Aufmerksamkeit erfordern.

Aber die Jagd, wie sie der wahre Jäger ausübt, schließt gerade Mühsal und Wagnis ein. Es geht nicht darum, mit dem Gewehr über der Schulter durch sein Revier zu streifen. Es geht darum, dass der Jäger der Jagd einen Teil seiner *Existenz hingibt*. Damit verliert die Zerstreuung ihren passiven Charakter und wird zu höchster Aktivität.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Von der Seltenheit des Wildes

Was die Jagd so spannend, ja was das eigentliche Wesen der Jagd ausmacht ist die *Seltenheit des Wildes*. Seit Menschen jagen waren jagdbare Tiere immer *selten*. Wenn es, wie beispielsweise bei den großen Büffelwanderungen in den Prärien Nordamerikas, große Ansammlungen von Wild gab, so mussten die Jäger genau wissen, wann und wo es zu solchen Ansammlungen kommen konnte. Denn wenn an einem Ort viele Tiere sind, so sind an allen anderen Orten aus diesem Grund keine. Ortega y Gasset sagt, dass diese *Seltenheit des Wildes* sein natürlicher und bester Schutz gegen das Gejagtwerden ist.

Der erste Akt jeglichen Jagens besteht darin, das Tier zu entdecken, dass man es *aufspürt*. Es ist dies nicht nur die erste, sondern die grundlegende Aufgabe bei allem Jagen: zu erreichen, dass Wild *da* ist.

Alles läuft darauf hinaus, das Tier erst einmal zu erblicken.

Das Wild *aufspüren*; das Wort *spüren* sagt schon aus, dass es mehr als nur vom Verstand gelenkte Handlungen sind, dass sich in der Jagd eine mystische Einheit mit dem Wild entwickelt. Der Jäger beginnt, die ganze Umgebung vom Blickpunkt des Tieres aus zu betrachten und mit der Aufmerksamkeit, die diesem eigen ist. Das nennt Ortega y Gasset *drinnen* im Felde sein. Wind, Licht, Temperatur, Bodenform, Gestein und Pflanzen haben ihre Rollen, sie sind nicht einfach da wie für einen Wanderer oder Bergsteiger, sondern in der Jagd *wirken sie mit*.

Ein beträchtlicher Teil der grundlegenden Jagdtechnik besteht in der *Nachahmung* des Tieres: sich ducken, anschleichen, Geräusch vermeiden, etc. Der Verfolger kann nicht verfolgen, wenn er nicht sein Schauen mit dem des Verfolgten vereinigt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Ortega y Gasset

Die Jagd war – und ist es noch zum Teil – wesentlich für die Entwicklung des Menschen. Mit zu den tiefgründigsten Überlegungen gehört die Zusammenfassung durch Javier Ortega y Gasset. Der 1883 in Madrid geborene Philosoph, von dem u.a. der Klassiker „Der Aufstand der Massen“ stammt, hat seine grundlegenden Gedanken in seinem Werk „über die Jagd“ niedergelegt. Die darin enthaltenen Grundsätze sollen das Gerüst zu meinem Buch „Jager-Sünden“ bilden – dem Gerüst des *Wie's sein soll* stelle ich ein *Und wie's manxmal wird* gegenüber. Wie jede Parodie sind auch meine Geschichten überzeichnet und die Jager werden sagen: des gibt's ja garnet.

Vielleicht aber doch – manxmal.

Eine Sünde gibt's beim Jagern aber sicher – da werden mir vor allem die Ehefrauen der Jäger zustimmen: das Jagern ist eine ausgesprochen familienfeindliche Leidenschaft. Geht's um die Jagd im Gebirg oder, sagen wir, im obersteirischen Bergland, so nützt der Jager jede freie Minute, die ihm der Beruf lasst, um ins Revier zu fahren, die Hochsitze herzurichten, die Jagerhütte instand zu halten, Äsungswiesen anzulegen und zu pflegen, und letztlich auch um zu pirschen oder am Hochsitz zu hocken. Die Familie ist abgeschrieben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Geht's um die Jagd in Feld und Au auf Hasen und Fasan, sagen wir z.B.: in der südlichen, der unteren Steiermark, so wird aus der Jagd oft ein gesellschaftlicher Anlass mit trinkfreudigen Jägerrunden und eine Gesellschaftsjagd jagt die andere. Die Familie bleibt abgeschrieben.

Dieses Abschreiben der Familie ist in jedem Fall eine Jager-Sünde, und es gibt keinen Jager, der sie nicht begangen hätte. Daher beginne ich mein Büchl mit einer persönlichen Beichte, mit der Geschichte vom *Stinkerten Jager*. Das war mein erstes am Hochsitz geschriebenes Jagergedicht und ich habe es voll schlechten Gewissens meiner lieben Frau zu Weihnachten geschenkt – ohne mich danach zu bessern.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



A stinkerta Jaga

Da Sixtl jagert narrisch gern
A Wort, des kennt er net: „Aufhörn“
Den ganzn Tag bleibt er da draussen
Denkt an koa Bier und an koa Jausn
Sei Gschäft, die Kinder san vergessen
Für fuffzehn Stund braucht er koa Essn

Er pürscht durchs Holzt, dastößt sie fast
Haut si'n Kopf an bei an Ast
Verstaucht si'n Fuass, pröllt si die Hand
Und kimmt dann mit sei'm zrissnen Gwand
Am Abend hoam. „Wos is'n kocht?“ –
Is alls, wofür er s'Mäul aufmocht

Sei Weib freut si nach so viel Stund
Dass er heut überhaupt no kummt
Stellt hin die Würschtl'n, Bier und s'Brot
Der Sixtl frisst si halbert z'Tod
Redt nur – und steckt si d'Wurscht in's Gfriess
Warum der Hirsch net kumman is

Dann geht er zu sein' Gweherschrank hi
Und putzt sei Büchs mit Akribie
Si selber pflegt er net so arg
Drum riacht er a bissl stark
Wia er hiaz in sei Bettstadl steigt
Sie Weiberl krallt dazua, und schweigt

Wetzt no an wengerl hin und her –
Er liegt so starr als wia sei Gwehr
Sei Lederne schmeckst bis zan Bett:
S'tuat, wia wann's an Hirsch drein hätt!
Ja – seufzt sei Weib – und atmet schwer –

**Wann's wenigstens a BRUNFTHIRSCH
wär!**

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

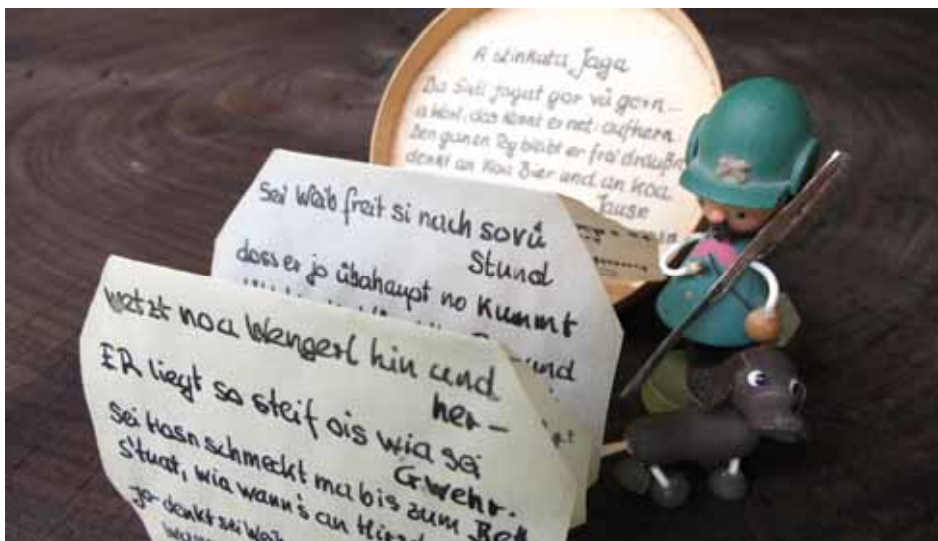


Dieses kleine Gedicht war ein, natürlich ungenügender, Versuch, die Familie mit meiner Jagdleidenschaft auszusöhnen.

Wie ernst ich diesen Versuch genommen hatte beweist das unten befindliche Bild:
per Hand auf Pergament geschrieben, in ein Spannschachterl eingeklebt und mit hölzernem Jäger und Hund kombiniert als Weihnachtsgeschenk unter den Christbaum gelegt.

Als positives Ergebnis meiner Jagdleidenschaft führe ich an, dass sowohl Ehefrau wie Kinder fern in der Kunst des Fährtenlesens geworden und vertraut sind mit Wald und Wild unserer steirischen Heimat.

Die Herausgabe dieses Buches ist meiner Frau zu verdanken.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vom Wesentlichen in der Jagd

Jagen ist nicht aufs Geratewohl Schläge austeilen, um ein Tier zu töten. Das Jagen besteht aus einer Reihe von technischen Vorgängen, mit denen man versucht, die Seltenheit des Wildes auszugleichen. Diese Seltenheit beweist sich am besten, wenn wir den Höhepunkt der Jagd betrachten: den erregenden Augenblick, in dem wir das Wild entdecken: endlich zeigt sich das Wild in der richtigen Entfernung. Einen Augenblick später wird es verschwunden sein, und sehr wahrscheinlich wird sich auch kein anderes mehr zeigen.

Für diese überraschende Entdeckung des Wildes, die sich noch steigert, wenn der Jäger erkennt, dass es sich um ein *jagdbares* Stück handelt, pirscht der Jäger durch's Revier oder sitzt seinen Hosenboden am Hochstand durch. Denn der überraschende Anblick des Wildes ist eine der wesentlichen Freuden in der Jagd.

Ein anderer köstlichster Reiz ist die wilde Waldeinsamkeit zu genießen und die Illusion, sich in einer gerne ausgeübten Tätigkeit an Orten zu bewegen, wohin die Zivilisation nicht reicht.

Wie bei allen Freuden und Reizen schadet Übertreibung. Sei es eine Übertreibung in der Intensität, mit der man die Jagd ausübt, eine Übertreibung bei den angewendeten Hilfsmitteln.

Gibt man nicht acht, so reduziert man das Jagen auf die weniger reizvollen Teilfunktionen: das Bergsteigen und das Zielschießen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

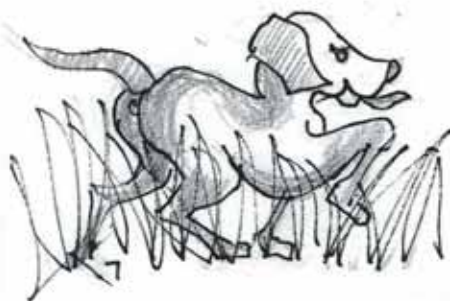
Guten Anblick!

In Jägerkulturen wie z.B.: bei den Eskimos trägt man dieser Seltenheit des Wildes Rechnung: nicht der Erleger erhält den größten Anteil an der Beute, sondern derjenige, der das Wild als erster erblickt hat.

Wenn Jäger sich zur Jagd verabschieden grüßen sie nicht mit „schieß gut“ oder „gute Beute“, sondern sie sagen: *Guten Anblick!* Ein guter Anblick ist oft mehr wert als ein zufälliger guter Schuss. Manche Jäger kommen öfter als andere zu diesem Guten Anblick – sie haben einen besonderen *Anlauf*.

Und wenn auch die Beute beim Jagen des modernen Menschen nicht das Entscheidende sein soll so ist es doch zermürbend, stundenlang auf dem Hochsitz zu hocken, in Kälte und zum Nichtstun verdammt, und nix rührt sich! Dabei hat der Jäger in sorgfältigen Pirschgängen das Wild *gespürt* (die Fährten festgestellt) und *bestätigt*, das heißt nach Art des Fährtenabdrucks erkannt, um welches Wild es sich höchstwahrscheinlich handelt.

Eine große Hilfe beim Aufspüren des Wildes ist der Hund des Jägers. Allerdings nur, wenn er jagdlich *abgeführt* und damit so *ferm* ist wie sein Herrl.



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!